

**DO 15.11.07 / FR 16.11.07 / SA 17.11.07 20.00 Uhr**

Werner-Otto-Saal

**»Mondflucht«**

Ein musikalischer Theaterabend von und mit schindelkilliusdutschke  
unter Verwendung folgender Musik:

»Die Sonne ist verblichen« aus »Frische Teutsche Liedlein« III,  
herausgegeben 1539–56 von **Georg Forster (um 1510 – 1556)**,  
Satz: **Walter Rein**

Delphischer Hymnus an Apollo

**Tommy Oliver**

»Moonlight Lover«

**Modest Mussorgsky (1839 – 1881)**

»Am Flusse« aus dem Liederzyklus »Ohne Sonne«

»Serenade« aus »Lieder und Tänze des Todes«

**Simon Díaz (geb. 1928)**

»Tonada de la luna llena«

**Kurt Schwaen (1909 – 2007) / Bertolt Brecht (1898 – 1956)**

»Wohin zieht ihr«

**Robert Schumann (1810 – 1856)**

**Joseph von Eichendorff (1788 – 1857)**

»Mondnacht« aus »Liederkreis« op. 39

**Johann Abraham Peter Schulz (1747 – 1800)**

**Matthias Claudius (1740 – 1815)**

»Abendlied«

**Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)**

Sonata quasi una fantasia (»Mondscheinsonate«)

op. 27 Nr. 2, 1. Satz

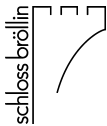
**Alexander Alexandrow (1883 – 1946)**

Hymne der Sowjetunion

**Volker Schindel,**  
**Rainer Killius,**  
**Tobias Dutschke** Stimme, Instrumente, Aktion

**Matthias Rebstock** Regie  
**Sabine Hilscher** Ausstattung  
**Jens Schubbe** Dramaturgie  
**Peer Niemann** Technische Einrichtung und Organisation  
**Fabian Wezel** Lichteinrichtung  
**Frank Kupczak** Toneinrichtung

Die Produktion entstand in Zusammenarbeit mit schloss bröllin e.V.



Handy ausgeschaltet? Vielen Dank!

»Wenn der Mond voll am Himmel steht – die Wiesen dampfen – in allen Gräsern nistet Tau, die Kronen der Laubbäume stehen dunkel glänzend in einem Meer aus düngesponnenem Licht – und plötzlich schweigt die Erde – sie schweigt, so daß die Stille dröhnt – dann spüre ich, daß ich mit allem einverstanden bin –; weil ich die Wirklichkeit für ein Trugbild nehme, für den Schatten einer anderen Welt, aus der ich gar nicht entfernt werden kann. Ich weiß dann: was ich sehe, habe ich schon vor undenklich langer Zeit gesehen, doch eindrucksvoller, faßbarer, nicht abgeschwächt oder durch Härte – durch die Schöpfungshärte entstellt – wie das Augenblickliche. Das verwundert mich sehr. Es verwundert mich, immer wieder, denn es wiederholt sich. Es wiederholt sich, daß ich die Welt wie etwas seit jeher Vertrautes begrüße und alle schwindelerregende Angst vergeht – – denn das Phantom hinter den Dingen, das Eigentliche, die sonderbare Dimension aus Blei und Licht, werden mir bleiben.«

Hans Henny Jahnn »Fluß ohne Ufer«



»Nein, der Mond ist wie der Mond, das ist alles.«

Herodias in Oscar Wilde/Richard Strauss »Salome«

# Mondflucht



Der Mond erzeugt durch seine Schwerkraft auf der Erde die Gezeiten. Die Lage der Flutberge beziehungsweise der Ebbezonen orientiert sich somit an der Position des Mondes. Würde die Erde nicht rotieren, wären die Flutberge auf einer Linie mit dem in etwa 27 Tagen umlaufenden Mond. Die Erdkugel selbst dreht sich aber sehr viel schneller um ihre eigene Achse. Dadurch werden die beiden Flutberge ein Stück mitgezogen und aus der Ideallinie gedreht. Das Wasser der Ozeane versucht zwar, möglichst schnell von den Ebbe- zu den Flutzonen zu gelangen, aber durch Reibung auf dem Meeresboden und durch quer liegende Kontinente, die erst umströmt werden müssen, gibt es immer eine Zeitverzögerung. Allzu weit können allerdings die Flutberge durch die Reibungskraft nicht aus der Ideallinie gedreht werden, denn die Schwerkraft des Mondes greift an diesen Ausbuchtungen an und versucht sie zurückzuziehen. Die Flutberge werden gerade so weit verdreht, bis sich die beiden Kräfte gegenseitig aufheben. Dadurch, daß die Flutberge vom Mond zurückgehalten werden, wird die Drehung der Erdkugel allmählich wie unter zwei Bremsbacken abgebremst. In der Frühphase der Erde waren die Tage deshalb kürzer als heute. Die Abbremsung wird erst dann zum Erliegen kommen, wenn die Erde genauso wie heute schon der Mond nur noch eine gebundene Rotation ausführt. Bei ihrer Drehung um den gemeinsamen Schwerpunkt werden sich in dieser Situation Mond und Erde immer dieselbe Seite zuwenden. Bei der Gezeitenreibung wird ein Teil der überschüssigen Drehenergie in den Ozeanen in Wärme umgewandelt. Ein anderer Teil wird auf den Mond übertragen, was ihn auf seiner Umlaufbahn beschleunigt und allmählich von der Erde wegtreibt. Denn während der Mond die Flutberge abbremst, üben die aus der Ideallinie gedrehten Flutberge ihrerseits durch ihre überschüssige Schwerkraft ein Drehmoment auf den Mond aus. Die heutige Drift-Rate beträgt 3,82 cm/Jahr.

# Mondpoesie

## Abendlied

Der Mond ist aufgegangen  
Die gold'nen Sternlein prangen  
Am Himmel hell und klar;  
Der Wald steht schwarz und schweiget  
und aus den Wiesen steigt  
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille  
Und in der Dämmerung Hülle  
So traulich und so hold;  
Als eine stille Kammer  
Wo ihr des Tages Jammer  
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen  
Er ist nur halb zu sehen  
Und ist doch rund und schön;  
So sind wohl manche Sachen  
Die wir getrost belachen  
Weil unsere Augen sie nicht seh'n.

Wir stolzen Menschenkinder  
Sind eitel arme Sünder  
Und wissen gar nicht viel;  
Wir spinnen Luftgespinste  
und suchen viele Künste  
und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß dein Heil uns schauen  
Auf nichts Vergänglich's trauen  
Nicht Eitelkeit uns freu'n!  
Laß uns einfältig werden  
Und vor dir hier auf Erden  
Wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Wollst endlich sonder Grämen  
Aus dieser Welt uns nehmen  
Durch einen sanften Tod;  
Und, wenn du uns genommen,  
Laß uns in'n Himmel kommen  
Du unser Herr und unser Gott.

So legt euch denn, ihr Brüder,  
In Gottes Namen nieder  
Kalt ist der Abendhauch;  
Verschon' uns Gott mit Strafen  
Und laß uns ruhig schlafen  
Und unsern kranken Nachbarn auch.

Matthias Claudius

## Mondnacht

Es war, als hätt der Himmel  
die Erde still geküßt,  
daß sie im Blütenschimmer  
Von ihm nur träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,  
die Ähren wogten sacht,  
es rauschten leicht die Wälder,  
so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
weit ihre Flügel aus,  
flog durch die stillen Lande,  
als flöge sie nach Haus.

Joseph von Eichendorff

## Monduntergang

Der Mond, der auch nicht mehr recht munter,  
Hüllt sich in Wolken und geht unter.

Wilhelm Busch

# Mond Schein Sonate

Jean Cocteau sprach einmal davon, daß es in jeder Galerie »mörderische Bilder« gebe, »die alle anderen umbringen«. So ergeht es auch manchem Komponisten mit einzelnen seiner Werke, die – gemessen am gesamten Œuvre – eigentlich eher peripherer Natur in ihrer Wirkungsgeschichte eine ungeahnte Strahlkraft entfalten und dabei von einer kaum mehr zu durchdringenden Aura aus Dichtung und Wahrheit umhüllt werden. In Beethovens Werk betraf dieses Phänomen neben dem Albumblatt »Für Elise« vor allem den 1. Satz seiner Klaviersonate cis-Moll op. 27/2, der er – wie auch dem unter der gleichen Opuszahl veröffentlichten Schwesterwerk – den Namen »Sonata quasi una fantasia« gab, möglicherweise weil beide Werke sich in ihrer Konzeption von geläufigen Mustern der klassischen Sonate abheben.

Jenes Eröffnungsstück aus der Sonate op. 27/2 avancierte bis heute zu einem der »greatest hits« ihres Schöpfers, wurde dabei im Laufe der Zeit weitgehend losgelöst vom musikalischen Kontext und umgeben von einem Gespinnst aus Legenden. Die Gründe dafür liegen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Musik. Der eröffnende Satz hat in der Sonate op. 27/2 eher den Charakter eines Präludiums. Ihm eignet durch die unausgesetzt gleichförmige Bewegung und »die völlige Einheit des Affekts« (Egon Voss) etwas geheimnisvoll Raunendes und eine untergründige Spannung, die sich erst im wild bewegten Schlußsatz entlädt. Spieltechnisch ist er im Gegensatz zum Finale eher leicht zu bewältigen, was seine solitäre Verbreitung jenseits des Werkzusammenhangs zusätzlich beförderte.

Wir wissen nicht allzu viel über die Entstehungsgeschichte der Sonate: sie datiert aus dem Jahr 1801 und ist der Gräfin Giulietta Guicciardi gewidmet, die Beethoven im Hause Brunsvik kennengelernt hatte und der er Klavierunterricht erteilte. Einiges spricht dafür, daß sich zwischen Beethoven und der Comtesse eine Liebesaffäre abgespielt hat. Äußerungen aus der Familie Guicciardi lassen es als sicher erscheinen, daß Giulietta im Sommer 1801 – die Guicciardis und der Komponist hielten sich auf Schloß Kompara auf – in Beethoven verliebt war. Der wiederum berichtete seinem Freund Franz Gerhard Wegeler in einem Brief vom 16. November 1801 von einer Aufhellung seines wegen der zunehmenden Schwerhörigkeit verfinsterten Gemütes und begründet die Wandlung wie folgt: »Diese Veränderung hat ein liebes, zauberisches Mädchen hervorgebracht, das mich liebt, und das ich liebe.« Daß damit Giulietta gemeint war, kann man freilich nur vermuten.

Anton Schindler allerdings sah es als Tatsache an, daß Giulietta die Adressatin von Beethovens Briefen an die »Unsterbliche Geliebte« war und bereitete mit seiner 1839 fertiggestellten Beethoven-Biographie den Boden für Interpretationen, die in der Sonate op. 27/2, zumal in deren erstem Satz, einen unmittelbaren Abglanz jener Liebesaffäre zu erkennen vermeinten. Damit ist freilich noch nicht erklärt, wie die Sonate zu ihrem poetisierenden Titel kam. Hier gibt es zwei Fahrten. Die eine führt

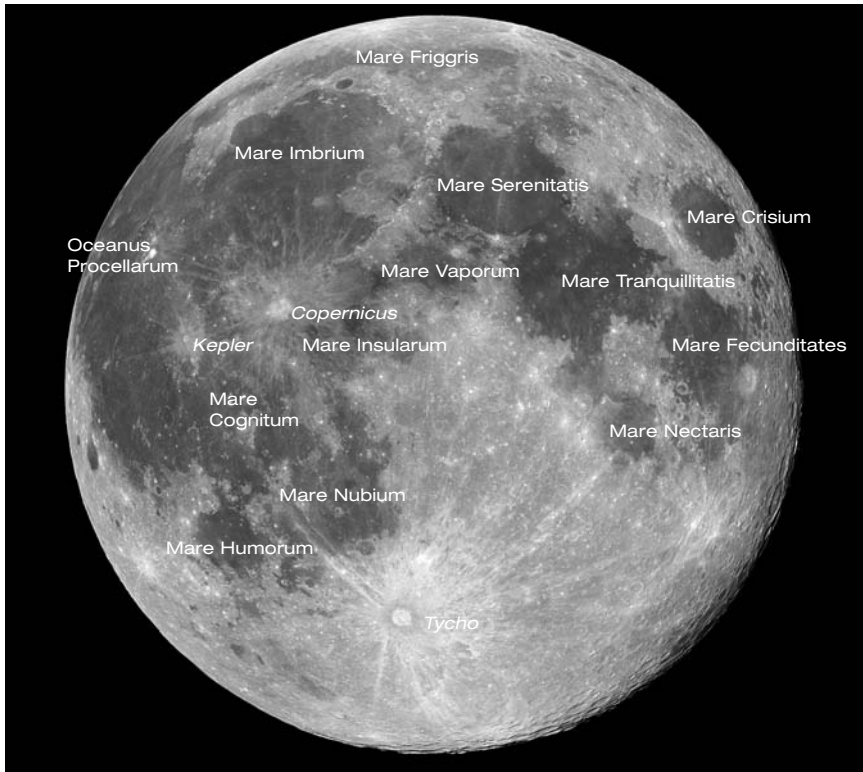
zu Ludwig Rellstab, der in seiner Novelle »Theodor« (1842) einige Disputanten Eindrücke, welche bestimmte Musik in ihnen auslöst, in Worte fassen läßt. Zur cis-Moll-Sonate Beethovens heißt es dort: »Der See ruht in dämmerndem Mondenschimmer; dumpf stößt die Welle an das dunkle Ufer; düstere Waldberge steigen auf und schließen die heilige Gegend von der Welt ab; Schwäne ziehen mit flüsterndem Rauschen wie Geister durch die Fluth und eine Äolsharfe tönt Klagen sehnsüchtiger einsamer Liebe geheimnisvoll von jener Ruine herab.« Der Musikschriftsteller Wilhelm von Lenz nahm 1852 dieses Motiv auf, brachte die Sonate in Verbindung mit dem poetischen Bild einer Überfahrt über den Vierwaldstätter See »bei Mondschein in einer stillen Augustnacht« und prägte damit den Titel, welcher dem Werk seitdem beigegeben ist.



»Beethoven und die Blinde«  
Gemälde von Fritz Hermann Armin

Etwa zur gleichen Zeit kam eine anonyme Geschichte in Umlauf, die bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein kolportiert wurde. Hier wurde ebenfalls das Motiv des Mondscheins aufgegriffen und in den Kontext einer rührseligen Erzählung eingewoben, die wir hier in der vom Beethovenhaus Bonn veröffentlichten Gestalt wiedergeben. Danach gelangte der junge Beethoven »auf einem nächtlichen Spaziergang durch Bonn in die Nähe des Koblenzer Tores, wo aus einem kleinen Haus seine Musik erklang. Er trat ein und fand ein blindes Mädchen am Klavier vor. Von ihrem Schicksal ergriffen, setzte er sich daraufhin selbst ans Instrument und begann für die Blinde zu phantasieren. Plötzlich hatte er den Eindruck, daß sich die durch das Fenster auf das Klavier dringenden Mondstrahlen belebten und begannen, sich mit den Tönen der Musik zu verweben. Er sprang auf, eilte nach Hause und schrieb im Schein eines Talglichts seine Sonate in cis-Moll nieder – die sogenannte »Mondschein-Sonate««. So hatten sich bereits Mitte des 19. Jahrhunderts Rezeptionsmuster an den Eingangssatz der Sonate geheftet, die jener Trivialisierung dieser Musik Vorschub leisteten, die bis in unsere Zeit unvermindert und mit den sonderbarsten Auswüchsen im Gange ist.

# Mondmeere



- Mare Cognitum – Bekanntes Meer
- Mare Crisium – Meer der Gefahren
- Mare Fecunditatis – Meer der Fruchtbarkeit
- Mare Friggris – Meer der Kälte
- Mare Humor – Meer der Feuchtigkeit
- Mare Imbrium – Regenmeer
- Mare Insularum – Inselmeer
- Mare Nectaris – Honigmeer
- Mare Nubium – Wolkenmeer
- Mare Serenitatis – Meer der Heiterkeit
- Mare Tranquillitatis – Meer der Ruhe
- Mare Vaporum – Meer der Dünste
- Oceanus Procellarum – Meer der Stürme



# Mondansichten

»Vom Mond aus gesehen erscheint die Erde genau so am Himmel, wie von der Erde aus der Mond.«

Giordano Bruno (1548 – 1600)

»Der Bau der Welt ist, als hätte sie überhaupt überall ihren Mittelpunkt und nirgends ihre Peripherie, da ihre Peripherie und ihr Mittelpunkt Gott ist, der überall und nirgends ist.«

»Die Erde, die nicht Mittelpunkt sein kann, kann also nicht ohne Bewegung sein.«

Nikolaus von Kues (1401 – 1464)

»Nach Feststellung eines solchen Prinzips läßt sich ohne weiteres schließen, daß, wenn die Hauptmassen des Weltalls vermöge ihrer Natur beweglich sind, ihre Bewegungen unmöglich geradlinig oder anders als kreisförmig sein können.«

Galileo Galilei (1564 – 1642)

»Ich, Galileo, Sohn des seligen Vincenzo Galilei aus Florenz, schwöre, daß ich allezeit geglaubt habe, gegenwärtig glaube und mit der Hilfe Gottes in Zukunft alles glauben werde, was die heilige Katholische und Apostolische Kirche für gültig hält, predigt und lehrt.

Weil ich aber von diesem heiligen Offizium dringend der Ketzerei verdächtig befunden worden bin, [...] nämlich aufrechtgehalten und geglaubt zu haben, daß die Sonne Mittelpunkt der Welt sei und still stehe und daß die Erde nicht Mittelpunkt sei und sich bewege; deshalb, da ich aus dem Geiste Eurer Eminenzen und eines jeglichen getreuen Christen diesen heftigen Verdacht, der rechtens auf mich fällt, tilgen will, schwöre ich aufrichtigen Herzens und ungeheuchelten Glaubens ab, verfluche und verabscheue die obengenannten Irrtümer und Ketzereien und überhaupt jeglichen und jedweden anderen Irrtum, jede Ketzerei und Sektiererei wider die heilige Kirche...«

(Nach 347 Jahren hat der Vatikan den Prozeß gegen Galilei 1979 wieder aufgenommen. Nach einer dreizehnjährigen Untersuchung wurde Galilei 1992 rehabilitiert – ein Akt, den die Kirche dem als Ketzer verbrannten Giordano Bruno bis heute vorenthält.)

»Ihr Gedanke, den Mond betrachtend? – Schade, daß er so entzaubert ist.«

Heiner Müller (1929 – 1995)

# Mondmenschen

»Alles, was der Boden von Levania hervorbringt und was sich auf ihrer Oberfläche bewegt, ist ungeheuerlich groß. Das Wachstum ist sehr rasch, und wegen der enormen Körpermasse sind alle Dinge sehr kurzlebig. Die Levianer haben keine festen und sicheren Behausungen, sondern wandern tagsüber in Trupps umher. Wenn ihr Wasser auf die andere Seite des Globus gezogen wird, folgen sie ihm, teils zu Fuß, denn sie haben längere Beine als das Kamel, teils durch die Luft mit ihren Flügeln. teils per Schiff. Wenn ein Halt von mehreren Tagen notwendig ist, kriechen sie in Löcher und Höhlen, wobei sie sich die Höhlen aussuchen, die ihren biologischen Bedürfnissen am meisten entgegenkommen [...] Die Rinde von Bäumen oder das Fell von Tieren, oder was dem entspricht, bildet den größten Teil der Körpermasse. Es ist schwammig und porös, und wenn eines der Wesen von der Tageshitze überrascht wird, wird der äußere Teil des Felles verbrannt und hart und fällt ab, wenn der Abend wiederkommt. – Alles, was der Boden hervorbringt (und es gibt natürlich sehr wenig auf den Bergschroffen), entsteht und vergeht während ein und desselben Tages. So wird die Vegetation jeden Tag erneuert. Schlangenförmige Formen beherrschen das Erscheinungsbild auf Levania. Es ist wunderbar anzuschauen, wie sie sich um die Mittagsstunde sonnen, dabei jedoch niemals von ihren schützenden Höhlen weggehen, so daß sie sich notfalls rasch dort hinein zurückziehen können... Weit und breit über die Landschaft verstreut sind Haufen von Dingen, die die Form von Tannenzapfen haben und deren äußere Schuppen durch die Tageshitze verbrannt sind. Des Nachts aber oder im tiefen Schatten bringen diese Zapfen lebende Wesen hervor.«

Johannes Kepler (1571 – 1630)

»Wenn nun der Mensch, wie er sich auf der Sonne entwickelt hat, Pflanzenmensch genannt wurde, so kann derjenige des Mondes Tiermensch genannt werden. [...] Der Mond-Tiermensch hat noch nicht feste Knochen. Sein Gerüste ist noch knorpelartig. Seine ganze Natur ist gegenüber der jetzigen weich. Demgemäß ist auch seine Beweglichkeit noch eine andere. Sein Fortbewegen ist nicht ein gehendes, sondern eher ein springendes, beziehungsweise sogar ein schwebendes. Das konnte so sein, denn der damalige Mond hatte ja nicht, wie die gegenwärtige Erde, eine dünne, luftige Atmosphäre, sondern seine Hülle war wesentlich dichter, sogar dichter als das jetzige Wasser. In diesem dickflüssigen Elemente bewegte er sich vor- und rückwärts, auf und ab. Und in diesem Elemente lebten auch die Mineralien und Tiere, aus denen er seine Nahrung sog. Ja, in diesem Elemente war auch die Kraft enthalten, welche dann auf der Erde ganz auf die Wesen selbst übertragen worden ist, die Kraft der Befruchtung. Der Mensch war nämlich damals noch nicht in zwei Geschlechtern ausgebildet, sondern nur in einem. Und er wurde aus seiner

Wasserluft heraus gebildet. Wie aber in der Welt alles in Übergangsstufen vorhanden ist, so bildete sich auch schon in den letzten Mondzeiträumen bei einzelnen Tiermenschenwesen die Zweigeschlechtlichkeit aus als Vorbereitung für den späteren Zustand auf der Erde. [...] Der sechste und siebente Mondenkreislauf stellen eine Art Abfluten der ganzen beschriebenen Vorgänge dar, aber zugleich das Herausbilden einer Art überreifen Zustandes, bis das Ganze dann in die Ruhepause (Pralaya) übergeht, um in das Erdendasein hinüberzuschlafen.«

Rudolf Steiner (1861 – 1925)

»... I'm eh at the foot of the ladder. The lem [lunar module] footpads are only eh ... eh depressed in the surface about eh one or two inches, although the surface appears to be ... eh ... very, very fine grained, as you get close to it, it's almost like a powder. Now and then it's very fine ... I'm going to step off the lem now ... It's one small step for man ... one giant leap for mankind ... the eh ... surface is fine and powdery ... I can ... I can pick it up loosely with my toe ... it does adhere it in fine layers eh ... like a powdered ch??? to the eh ... to the sole and inside of my boots.«

Neil Armstrong am 20. Juli 1969 beim Betreten des Mondes



»600 Millionen Menschen rund um den Erdball haben an jenem 20. Juli 1969 dabei zuschauen können, wie zwei geisterhafte weiße Gestalten in einem grauen Krater unter einem tiefschwarzen Himmel im Zeitlupentempo herumhoppelten, eine Plakette enthüllten, eine amerikanische Flagge aufpflanzten und vor dieser dann salutierten – es war ein irrealer, aus der Welt der Träume kommender Anblick.«

Carlos Widmann 1989 in der Süddeutschen Zeitung

# Mondreisebericht

Schindel: (vor sich hin redend) »Dunkel war's, der Mond schien helle...« (begeistert)  
»Liebe Kollegen, wie wär's, wenn wir mal ein Stück über den Mond machen würden?«

Killius: (den Kopf hin und her wiegend) »Naja, ich weiß nicht ..., das Thema ist mir fast zu nah, als daß ich dazu Distanz entwickeln könnte!«

Dutschke: (Blick zum Himmel) »Also, diese ganze Esoterik-Schiene geht mir ja gewaltig auf den Wecker. Aber die Sache mit der Schwerkraft find ich schon faszinierend.«

So könnte sich der Beginn der Mondflucht vor gut einem Jahr zugetragen haben. Am Anfang der Arbeit von schindelkilliusdutschke steht nie ein Text oder eine einzelne Komposition. Es beginnt mit einem Thema, das keine bestimmte Handlung vorgibt, sondern lediglich ein Assoziationsfeld bezeichnet, das dann in alle möglichen Richtungen musikalisch, textlich und szenisch erkundet wird. In dieser Phase freien Suchens entstehen einzelne Bilder und Momente, die zwar durch eine innere Assoziationskette miteinander verbunden sein mögen, aber zunächst lose nebeneinander stehen und keiner Dramaturgie folgen: die Materialien, seien es bestimmte Objekte, Musikstücke oder Textfragmente werden auf die ihnen innewohnenden Möglichkeiten hin erforscht. Erst im zweiten Schritt wird das so entstandene Reservoir an Ideen und Materialien daraufhin untersucht, welche Bausteine in Spannung zueinander gebracht werden können, wie sie sich gegenseitig beleuchten, verstärken, konterkarieren oder interpretieren, was sich eher als Haupt- bzw. Nebenstimme eignet, wie Übergänge geschaffen werden können etc. Dabei entstehen gleichzeitig und in Rückkopplung zueinander sowohl die in sich zusammenhängenden Teile des Stücks als auch dessen Großform.

# Spiegelmond



Das türkische Wort »Yakamoz« ist zum schönsten Wort der Welt gewählt worden. Der Gewinner des Wettbewerbs »Das schönste ABC der Welt« heiße übersetzt »die Widerspiegelung des Mondes im Wasser«, teilte das Institut für Auslandsbeziehungen mit. Eine dreiköpfige Jury wählte das Wort aus rund 2500 Einsendungen aus. Etwa 60 Nationen beteiligten sich an dem Wettbewerb. Auch deutsche Beiträge waren dabei: zum Beispiel »Fernweh«, »quietschfidel« und »Heilbuttschnittchen«. Die Zeit, 26.10.2007

# Porträt der Mitwirkenden

## schindelkilliusdutschke

Die drei Musiker und Darsteller Volker Schindel, Rainer Killius und Tobias Dutschke haben bereits seit 1997 in verschiedenen Konstellationen zusammengearbeitet. Nach der Stückentwicklung Tafelmusik (2003) gründeten sie 2005 die Trio-Formation schindelkilliusdutschke. In dieser fruchtbaren Konstellation widmen sie sich seitdem der Entwicklung musikalischer Theaterabende, bevorzugt in kleineren Formaten und mit einer großen Nähe zu ihrem Publikum.

Die verwendeten Materialien und Inspirationsquellen sind sehr breit gefächert und integrieren undogmatisch sowohl Werke der zeitgenössischen Musik, teilweise »Klassiker«, bis hin zu ausgesuchtem Volksliedgut. Wichtig dabei ist die Untersuchung der performativen Möglichkeiten der Stücke sowie eine Befragung des Materials im Hinblick auf elementare Erfahrungen. Wohlbekanntes wird gerne durch liebevolle Verfremdung neu entdeckt und neu erlebbar gemacht. Sie arbeiten mehr assoziativ als narrativ, und dennoch sind im Laufe der Arbeit inhaltlich-dramaturgische Verdichtungen und Stränge musikalischen Erzählens erwünscht und angestrebt. Die Keimzelle der Ideen und Projekte ist meistens das Trio; je nach Erfordernissen und Herausforderungen des Projekts arbeiten sie aber auch gezielt mit weiteren Personen zusammen, etwa aus den Bereichen Regie, Dramaturgie, Komposition, Ausstattung, Schauspiel.

Die erste Produktion »Aus der Kammer Musik Theater« hatte in den Sophiensælen Premiere (100°-Festival, Preisträger beim Publikumswettbewerb 2005). 2006 entstand »strike me – stroke me« am Konzerthaus Berlin (Regie: Matthias Rebstock) und 2007 »Passagiere im Kegelkeller« an der Neuköllner Oper.

Gastspiele führten bzw. führen das Trio an die Sophiensæle (Freischwimmer-Festival 2005), zu Theaterland Steiermark (Straden, 2005/Graz, 2006) nach Österreich, ans Societätstheater Dresden (2006), ans prinz regent theater Bochum (2006), zum Gare du Nord (Basel, 2007) sowie zum Festival Unidram nach Potsdam.

[www.schindelkilliusdutschke.de](http://www.schindelkilliusdutschke.de)

## Volker Schindel

1971 in Darmstadt geboren, studierte in Berlin Schulmusik mit den Schwerpunkten Experimentelle Musik und Orchesterleitung sowie DME Klavier an der Universität der Künste und Philosophie an der Humboldt-Universität. Körpertheaterstudien in London. Er ist freiberuflich tätig als Musiker, Darsteller und Stückentwickler im Bereich Musiktheater. Von 2003 bis 2007 war er außerdem Musikdozent an der berliner schule für schauspiel. Mit der Gruppe »EEWW« (Leitung: Daniel Ott) von 1993 bis 1997 mehrere Programme im Bereich des Neuen Musiktheaters mit internationalen Gastspielen. Ab 1997 erste eigene szenisch angelegte Programme im

Bereich der Neuen Musik (Berio, Kagel, Andriessen etc.) sowie des zeitgenössischen Musiktheaters. Seit 2002 mit dem Ensemble Zwischentöne als Akkordeonist und Performer zahlreiche (Ur-)Aufführungen experimenteller und konzeptueller Musik. Spielt seit 2003 als Akkordeonist mit Jan Hermerschmidt (Klarinetten) in dem Duo »Musette Brachiale«, dabei Anfang 2008 Bühnenmusik zu »Kasimir und Karoline« am Staatstheater Cottbus (zusammen mit Hans Petith).

2003 war Volker Schindel Musiker/Darsteller in der MusikTheaterInstallation »Pessoares« in der staatsbankberlin, 2004 wirkte er bei »Richtfest – erste öffentliche Begehung« von Ruedi Häusermann (Volkspalast/Palast der Republik) mit.

Arbeitet öfter als Gast im Ensemble »Die Maulwerker«. Musik im Kontext von Theater und szenischer Lesung am Maxim Gorki Theater, am carrousel-Theater, Festival »Politik im Freien Theater« sowie am Kleinen Theater, dabei Zusammenarbeit u. a. mit Gesine Danckwart, Stephan Bürgi, Ruth Reinecke.

2005 gemeinsame Gründung von schindelkilliusdutschke und seit 2007 Schwerpunkt auf der Arbeit des Trios.

### Rainer Killius

Geboren 1969 in Lahr/Schwarzwald. Studierte zunächst Querflöte und Musiktheorie in Freiburg/Br., anschließend Komposition in Frankfurt/Main. Von 1997 bis 2000 war er Stipendiat der Mozart-Stiftung von 1838. Private Gesangsausbildung in Berlin. Seit 1997 lebt er als freischaffender Musiker und arbeitet in den verschiedensten Bereichen als Interpret, Musikpädagoge (Gesang und Musiktheorie) und Korrepetitor. Als Sänger (lyrischer Bariton) pflegt er neben dem klassisch-romantischen Repertoire besonders die Musik vor 1700 und nach 1950.

Einen Schwerpunkt bildet dabei das Musiktheater des 20. und 21. Jahrhunderts – hier wurde er unter anderem verpflichtet an die Stadttheater Freiburg (»Die Eroberung von Mexiko« von Wolfgang Rihm) und Bielefeld (»orpheusarchipel« von Georg Nussbaumer). Gestaltungsweisen im Grenzbereich zwischen Rezitation und Gesang erprobte er mit seinen Aufführungen von »Pierrot lunaire« von Arnold Schönberg und der deutschen Erstaufführung von fünf Liedern aus Harry Partch's Zyklus »Lyrics by Li Po«. Von 2000–2003 arbeitete er als Dozent für Musik an der berliner schule für schauspiel und als freier Mitarbeiter beim Theaterpädagogischen Dienst. 2004 leitete er Workshops mit Schülern an Berliner Gymnasien im Rahmen des gemeinsamen »La Bohème«-Projektes der Berliner Opernhäuser. 2005 übernahm er die Musikalische Leitung der Produktion »Bohème der Republik« (Regie: Solveig Franke).

## Porträt der Mitwirkenden

### Tobias Dutschke

Geboren 1967 in Woltersdorf bei Berlin. Arbeitet freiberuflich als Musiker (Perkussion) für Hörspiel-, Feature- und Theaterproduktionen und im Bereich der Neuen und Improvisierten Musik. Von 1990–1992 Pantomimenausbildung. Von 1996–1999 studierte er klassisches Schlagzeug an der HfM Hanns Eisler. Seit 1992 arbeitet er auch als Darsteller in Körper-, Musik- und Tanztheaterproduktionen, u. a. »Happy End Station« und »Woyzeck« (Das Andere Theater Berlin), »Das Ikarusspiel« und »Hamletmaschine« (Carla Bessa Theaterproduktion), »Schliff« (Theater unterm Dach, Berlin), SPORT! (Konzerthaus Berlin), »Niebla« von Elena Mendoza-Lopéz und Matthias Rebstock am Europäischen Zentrum der Künste Hellerau (2007). Seit 1994 Komposition diverser Bühnenmusiken, u. a. »Rote Schuhe« (1994) für carrousel Theater Berlin, »Walzer Nr. 6« (1996), »Olgas Raum« (1997), »Das Ikarusspiel« (1999), alle für Carla Bessa Theaterproduktion, »die mauern de l'un a l'autre« (2000) für Galindo danse contemporaine Nantes/Frankreich, »Hamletmaschine« (2001) für eine Koproduktion des Goethe-Instituts Sao Paulo und Carla Bessa Theaterproduktion, »Die chinesische Nachtigall« (2003) für Theater Aachen, »Ferdinand Ameise« (2005) für das Puppentheater Magdeburg und »ODIN« (2005) für das Figurentheater Paradox (Stuttgart) und Theater Fusion (Berlin). Musikalische Einrichtung von »Glaube Liebe Hoffnung« (2005) für das Deutsche Theater Berlin (Kammerspiele), »Ich bin Ich« (2006) an der Schaubude Berlin.

### Matthias Rebstock

Geboren 1970, studierte Klavier, Schulmusik und Philosophie in Berlin und London. Als Regisseur, Dramaturg und Musiker/Darsteller im Bereich Neues Musiktheater tätig. Von 2000–2005 Lehrauftrag an der UdK Berlin für Experimentelles Musiktheater. Seit 2006 Juniorprofessor für Szenische Musik an der Stiftungs-Universität Hildesheim. Inszenierungen u. a. »Niebla« von Elena Mendoza-Lopéz (Dresden Hellerau, 2007), »Rotkäppchen« von Georges Aperghis (Junge Oper Mannheim, 2007), »winzig – Musiktheater für ein Haus« von Manos Tsangaris und »MoMa« von Dieter Schnebel (Nationaltheater Mannheim, 2005/06), »Geschichten aus dem Plänterwald« (Neuköllner Oper, 2006), »Die Maulwerke« von Dieter Schnebel mit den »Kunstarbeiders Gezelschap« (Gent, 2005, Gastspiele in Antwerpen, Berlin, Stockholm und Sao Paulo), »gaumenkino« mit dem Ensemble leitundlause (sophien-sæle 2004, neue Version 2006 im Konzerthaus), SPORT! mit Stücken von Satie, Schnebel und Aperghis (Konzerthaus Berlin, 2004). Uraufführung der Kurzoper »Luisas Traum« von Christof Herzog in einer Koproduktion der Komischen Oper und der UdK Berlin 2004. Uraufführung von »Beschreibung eines Kampfes« von Michael Hirsch nach Kafka mit dem Ensemble leitundlause in Koproduktion mit der staatsbank berlin 2003. Gründung des Ensembles leitundlause und Gewinn des 1. Preises beim 7. Internationalen Wettbewerb für junge Kultur Düsseldorf 2001 für die szenische Fassung der »Récitations« von Georges Aperghis.



### Sabine Hilscher

Studium der Bildenden Kunst bei Prof. Dieter Hacker und Kostümbild bei Prof. Martin Rupprecht an der Hochschule der Künste Berlin. 2004 Ernennung zur Meister-schülerin. Arbeitete u. a. als Assistentin an der Deutschen Oper Berlin, als Assistentin und Produktionsleiterin an den Bühnen der Stadt Köln (2004/05) sowie als Bühnen- und Kostümbildnerin für zahlreiche Bilder- und Objekttheaterinszenierungen, für experimentelles Musiktheater, Oper und Schauspiel in Berlin (Konzerthaus Berlin, sophiensæle, staatsbank berlin, Theater am Halleschen Ufer u. a.), am Schauspielhaus Köln, Staatstheater Mainz, Theater Mannheim, Stadttheater Bielefeld, K21 und Tanzhaus Düsseldorf sowie auf verschiedenen Festivals im In- und Ausland (u. a. MaerzMusik der Berliner Festspiele, Donaueschinger Musiktage, Festival für Neue Musik Rümlingen). Seit 2001 Mitglied des Ensemble leitundlause. Teilnahme an verschiedenen Ausstellungen (Objekte/Installationen, Zeichnungen), Aktionen und Kunsthappenings. 2004–2006 verschiedene Lehr- und Werkaufträge für Kostüm an der Hochschule für Bildende Kunst Braunschweig und der Universität der Künste Berlin.

## Berlin Impressionen

Tafeln mit...

**Heinrich Heine, Robert Walser, Erich Kästner**



Hören Sie Texte bekannter Autoren vorgetragen von Astrid Gorvin, umrahmt von einem wohlschmeckenden 4-Gang-Menü bestehend aus Spezialitäten der Region. Die Bel Etage des historischen Ermelerhauses dient als Ort dieses besonderen Kunst- und Gaumengenusses.

**Das Festmahl mit „Auserlesenem“ findet  
am 26.10. / 9.11. / 14.12 und 21.12.2007  
jeweils ab 19 Uhr statt:**

Reservieren Sie dieses literarische Dinner mit korrespondierenden Getränken zum Preis von EUR 59,00 pro Person unter: [swetzel@pphe.com](mailto:swetzel@pphe.com) oder Telefon: 030 -24 06 29 00  
Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Sandra Wetzel.

Reservierung erforderlich, Platzanzahl begrenzt.

# Vorankündigungen

**MO 19.11.07 18.00 Uhr**

Musikclub

**»Der Blick auf den Klang« – Musikfilmregisseure präsentieren ...  
Filme von Barrie Gavin III**

»Frankfurt Modern«

Der Film wird in Anwesenheit des Regisseurs gezeigt, der anschließend sein künstlerisches Credo in dem Vortrag »Neue Musik braucht neue Bilder« darstellt.

**DO 22.11.07 20 Uhr**

Musikclub

**musica reanimata – Gesprächskonzert**

**Das verpönte Instrument – der Saxophonpionier Sigurd Raschèr**

Das Saxophon galt den Nazis als »jüdisch-negerisch«. Obwohl Sigurd Raschèr noch 1932 als Solist bei den Berliner Philharmonikern auftreten durfte, mußte er ein Jahr später aus Berlin fliehen. Im Ausland wurde er zum führenden Pionier seines Instruments. Komponisten wie Hindemith, Glasunow, Frank Martin, und Jacques Ibert schrieben für ihn. Zum 100. Geburtstag Raschèrs werden einige der ihm gewidmeten Werke von Wolfgang Jacobi, Paul Hindemith, Edmund von Borck, Paul Dessau und Bernhard Heiden aufgeführt. Mitwirkende sind Harry White, Frank Lunthe (Saxophon), Tatjana Blome (Klavier). Albrecht Dümling wird im Gespräch mit Harry White zu erleben sein.

Veranstalter: Förderverein zu Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke »musica reanimata« e.V. in Zusammenarbeit mit dem Konzerthaus Berlin und dem Deutschlandfunk Köln.

## Zukunft Konzerthaus e.V.

Sie wollen das Konzerthaus fördern und unterstützen oder interessieren sich für eine Stuhlpatenschaft?

Zukunft Konzerthaus e.V., Gendarmenmarkt 2, 10117 Berlin

Tel. +49 (0)30 20309-2344 / Fax +49 (0)30 20309-2076

E-Mail: [zukunft@konzerthaus.de](mailto:zukunft@konzerthaus.de), [www.zukunft-konzerthaus.de](http://www.zukunft-konzerthaus.de)

## Freundeskreis Konzerthaus Berlin e.V.

Informationen über Detlef Gogalla, 10106 Berlin

Tel. +49 (0)30 20309-2020 / Fax +49 (0)30 20309-2021

E-Mail: [freundeskreis@konzerthaus.de](mailto:freundeskreis@konzerthaus.de)

## Kartenbestellung und Information

Tel. +49 (0)30 20309-2101



OBERFLÄCHLICH **VOM FEINSTEN.**  
DARUNTER **BESTE MASSARBEIT.**

INDIVIDUELL GEFERTIGTE INNENEINRICHTUNGEN  
MASSIVE HÖLZER, EXOTISCHE FURNIERE, AUSGEFALLENE DEKORE  
AB SEPTEMBER IN UNSEREM SHOWROOM ZU ERLEBEN

*André Lange*  
MÖBELSCHNEIDEREI

SCHLESISCHE STRASSE 27 | 10997 BERLIN-KREUZBERG  
TEL (030) 61 65 11 21 | [WWW.MOEBELSCHNEIDEREI.DE](http://WWW.MOEBELSCHNEIDEREI.DE)

## Nachweise

Hans Henny Jahnn ist zitiert nach: Hans Henny Jahnn: Fluß ohne Ufer. Hamburg 1994;  
»Mondflucht«: Der Text ist die gekürzte Version eines Artikels von Prof. Dr. Bruno Deiss.  
In Zusammenarbeit mit dem Physikalischen Verein Frankfurt a.M.. 1996–2006 cc-live,  
Internetagentur/Redaktionbüro;  
»Mond Schein Sonate« ist ein Text von Jens Schubbe für dieses Heft;  
Nikolaus von Kues ist zitiert nach »Sterne und Weltraum« 1/2006 S. 38;  
Galileo Galilei ist zitiert nach: Galileo Galilei: Schriften, Briefe, Dokumente. Wiesbaden 2005;  
Johannes Kepler ist zitiert nach: Alexander Benjamin: Das große Buch vom Vollmond.  
München 1990;  
Rudolf Steiner ist zitiert nach: Rudolf Steiner: »Das Leben auf dem Monde«, in: »Aus der  
Akasha-Chronik«. Dornach 1975;  
Neil Armstrong sind zitiert nach: Ian Graham: Raumfahrt. London 2004  
»Mondreisebeschreibung« ist ein Text von Rainer Killius und Matthias Rebstock für dieses  
Heft

## Bildnachweise

- S. 3: Still aus George Méliès' Film »La voyage dans la lune«
- S. 4: Das Foto entstand während der Mission von Apollo 8, 1968; Quelle: Internet
- S. 7: Mond, Quelle: Internet
- S. 8: Reproduktion einer Postkarte aus dem Jahr 1913
- S. 11: Still aus Gerg Wilhelm Pabsts Film »Die Frau im Mond«
- S. 13: Den Mond anpinkeln. Gemälde von Pieter Brueghel d. J. (um 1564–1638)  
auf Eichenholzteller

## Impressum

**Herausgeber** Konzerthaus Berlin  
**Intendant** Prof. Dr. Frank Schneider  
**Redaktion** Jens Schubbe, Tanja Maria Martens  
**Titelfotografie** Christian Nielinger  
**Reinzeichnung und Herstellung** Reiher Grafikdesign & Druck  
2,30 €

Die Intendanz möchte Sie darauf hinweisen, daß das Fotografieren sowie die Nutzung ton- und videoteknischer Geräte nicht zulässig sind.